

## Die Präsentation der Sammlung und die Edition des Sammlungs-Kataloges, Museum Allerheiligen Schaffhausen 1990

Montag, 8. Januar 1990 Nr. 5 AT/BT/FT Seite 7

Kunstmuseum/Schaffhausen/Sammlungspräsentation und Sammlungs-Katalog

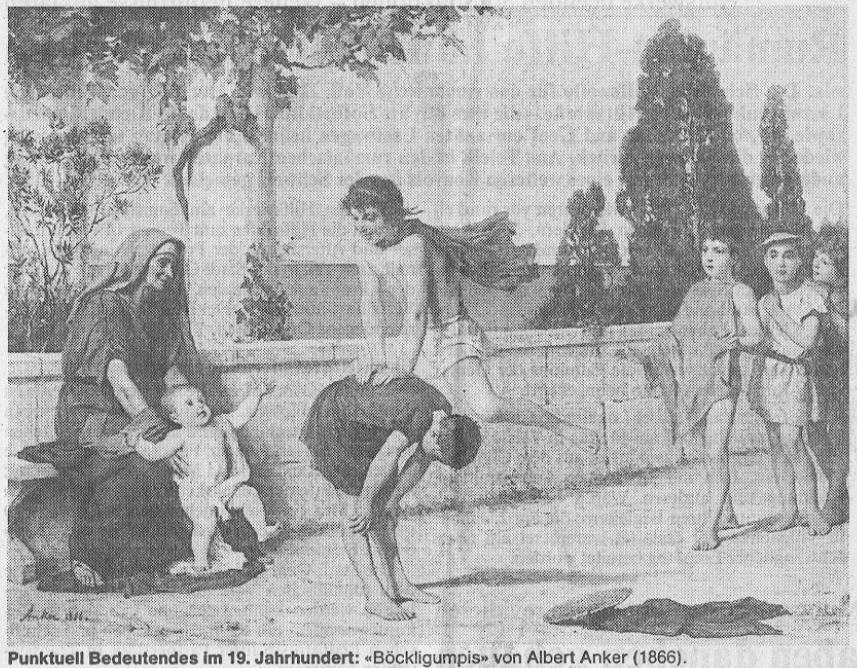
### Schwerpunkte setzen Werke des 15. bis 17. Jahrhunderts

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

Das Kunstmuseum zu Allerheiligen in Schaffhausen gehört zu den wenigen Museen seiner Grösse, das ständig Ausschnitte aus seiner Bilder- und Skulpturen-Sammlung zeigt. Trotz der dadurch gegebenen Bekanntheit der Sammlung, bietet die bis zum 25. Februar dauernde, von Konservatorin Tina Grüter konzipierte Ausstellung mit rund 240 Werken aus eigenen Beständen eine Fülle von Überraschungen. Zentrales Ereignis ist, für unser Empfinden, die Präsentation der mittelalterlichen Werke im Kreuz-Saal des ehemaligen Klosters. Das hängt einerseits mit der Atmosphäre zusammen, die aus dem Zusammenwirken von Raum, Bildern und Skulpturen entsteht, vor allem aber mit dem quantitativen und qualitativen Reichtum, den Schaffhausens Sammlung im Bereich Mittelalter und darüber hinaus bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts aufweist.

#### Tobias Stimmer zentrale Künstler-Figur

Die zentrale Künstler-Figur ist Tobias Stimmer. Das «Haus zum Ritter», das der berühmteste Schaffhauser Künstler aller Zeiten in den Jahren 1568 bis 1570 bemalte, ist durch seine markante Präsenz in der Stadt, jedermann – ob kunstfreundlich oder nicht – seit mehreren Jahrhunderten ein Begriff. Das musste auf die im 19. Jahrhundert einsetzende Schaffhauser Kunstsammlungstätigkeit abfärben. Es erklärt zum Teil auch, warum der im Rückblick bedeutendste Schaffhauser Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Werner Schaad (1905 bis 1979) in den 30er Jahren nicht als «Surrealist der ersten Stunde» erkannt wurde. Der Aufbruch zum Zeitgenössischen fand in Schaffhausen erst sehr, sehr spät, das heisst, in den 60er, was die Sammlung anbetrifft zum Teil sogar erst in den späten 70er und 80er Jahren statt. Der Grund hierfür wurzelt im Jahr 1944, als das erst seit sieben Jahren bestehende Museum zu Allerheiligen durch ein Versehen von amerikanischen Bomben getroffen wurde. Dabei wurden unter anderem sieben der acht sich in der Sammlung befindenden Bilder von Tobias Stimmer zerstört. Nach dem Krieg setzte in Schaffhausen (als einziger Stadt in der Schweiz) ein, was man sonst vor allem von deutschen Städten kennt, nämlich eine ungeheure Energie, das durch den Krieg Zerstörte wieder herzustellen. Dank der Familie Peyer – Leihgeber der verbrannten Stimmer-Bilder – welche die von den Amerikanern bezahlte Entschädigungssumme dem Museum in Form der Peyerschen Tobias-Stimmer-Stiftung zur Verfügung stellte und dank der Grosszügigkeit von Kantonen wie Zürich, Bern und Basel konnten in der Folge wesentliche Bilder und Skulpturen vom 15. bis 18. Jahrhundert angekauft respektive als Geschenk übernommen werden. Dank der Zürcher Kulturspende kamen zum Beispiel vier mittelalterliche Altartafeln eines unbekannt (ostschweizerischen oder aus dem Bodenseeraum stammenden) Malers aus der Zeit um 1500 in die Sammlung. Mit den Geldern der Peyerschen Tobias-Stimmer-Stiftung wurden zum Beispiel eine Skulptur des Heiligen Johannes



Punktuell Bedeutendes im 19. Jahrhundert: «Böckligumpis» von Albert Anker (1866).

(Ende 15. Jahrhundert), die heute als eine der besten spätgotischen Johannes-Figuren gilt, aber auch das Bernhard Strigel zugeschriebene «Epitaph der Familie Funk» (1513), das «Urteil des Paris» aus der Werkstatt Cranachs (um 1525), das Bildnis des Bürgermeisters Alexander Peyer von Hans Asper (1554) und viele andere Werke mehr angekauft. Als Geschenk der Stadt und des Kunstmuseums Basel kam der (auf der Einladungskarte zur laufenden Sammlungsausstellung abgebildete) «Winter» von Daniel Lindtmayer (um 1586) ans Museum zu Allerheiligen. Die Frage, ob Schaffhausen letztlich von der Bombardierung profitiert habe, ist allerdings fehl am Platz, denn bei aller Qualität der genannten Werke, ist doch der Verlust der Stimmer-Bilder auch aus heutiger Sicht äusserst schmerzlich, um so mehr als das erhaltene gebliebene Tafelbild-Ceuvre Stimmers schon zuvor sehr klein war; Schaffhausen konnte nach 1944 nur ein einziges Stimmer-Bild erwerben. So sind denn in der Sammlung (neben den Resten der Original-Fresken vom «Haus zum Ritter») nur noch das berühmte «Bildnis Conrad Gessner» von 1564 sowie das «Bildnis einer Bürgersfrau» (1583) zu sehen, die in ihrem feinfühligem Ausdruck die künstlerische Bedeutung Stimmers ahnen lassen.

#### Füssli, Vallet, Dietrich, Gubler...

Die Sammlung des 18., 19. Jahrhunderts enthält nur punktuell Herausragendes, zum Beispiel Jo-

hann Heinrich Füssli «Puck» (1787). Die Werke des 20. Jahrhunderts vermögen die Kunstentwicklung in unserem Land nicht repräsentativ zu spiegeln; zu sehen sind aber zum Beispiel interessante Werkgruppen von Adolf Dietrich, Eduard Vallet, Hans Brühlmann und vor allem Otto Dix, der wegen seines langjährigen Aufenthaltes im süddeutschen Raum in Schaffhausen als «regionaler» Künstler gilt. Einen besonderen Rang nimmt das Schaffen Max Gublers ein, der mit 102 Werken in der Sammlung vertreten ist. In den letzten 20 Jahren wurden unter anderem Werke von Wilfrid Moser, Hans Josephson, Rolf Iseli, Ruedi Blättler, G. O. Melcher und Bändicht Fivian angekauft. In den Letztgenannten spiegelt sich die (späte) Erkenntnis Schaffhausens, dass die Ausstellungstätigkeit sich in der Sammlung spiegeln muss, um in der Erinnerung zu überdauern. Konservator Max Freivogel hat zum Beispiel mit den «Kunstmachern 73» eine für das aktuelle Schweizer Kunstschaffen legendäre Ausstellung realisiert; in der Sammlung ist indes kaum etwas davon zu spüren, was – von aussen betrachtet und im nachhinein – unverstündlich erscheint. Es ist zu hoffen, dass mit dem Studium des in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft realisierten Sammlungs-Katalog die Einsicht einhergeht, dass nur ausserordentliche Anstrengungen die Bedeutung der schaffhausischen Kunstsammlung in die Zukunft retten können.